







# D. Loewenthal's Kaufhaus

Größtes und einzig in seiner Art dastehendes

## Sortiments- und Fabrikations-Geschäft,

welches vermöge seiner Reichhaltigkeit in allen Artikeln der Bekleidung den geehrten Kunden die Unnehmlichkeit bietet, den Bedarf an einer Stelle zu decken.

### Seiden- und Kleiderstoffe.

Schwarz **Merveilleux** Garantiewaare, Meter 1,35.  
 Schwarz **Armure**, prachtvolle Qualität, Meter 2,40.  
 Schwarz **Duchesse** und **Satin du Rhin**, Meter 2,75.  
 Schwarz **Imperial** und **Egyptienne** Meter 3,30.  
 Weiße und colorierte **Seidenstoffe** für **Frau-, Ball- u. Gesellschaftsroben** Meter 1,65.  
 Elegante **Herbst- u. Winter-Neuheiten** in reinwollenen Kleiderstoffen Meter von 85 Pf. an.  
**Cheviots** in allen Farben in reiner Wolle Meter 75 Pf.  
**Kleidertuche** in ganz aparten streng modernen Farben Meter 1,45.  
**Hellfarbige Ballrobenstoffe** in reizenden Effekten Meter 85 Pf.

### Damen- u. Mädchenconfection

**Jaquettes**, aus guten, dauerhaften Stoffen gearbeitet, 3,75.  
**Jaquettes**, hochfeine Neuheiten, modern und chic 7,50.  
**Jaquettes** in geschmackvollster Ausstattung und besten Stoffen 12,50.  
**Mäntel** für Frauen und Mädchen, von 10,50 beginnend.  
**Capes**, reizende Neuheiten, von 4,75.  
**Kragen**, hochmodern, in riesiger Auswahl von 6,00.  
**Abendmäntel**, warm gefüttert, mit Pelztragen 6,00.  
**Pelzräder** aus besten Pelzarten, neueste Form, 21,00.  
**Kindermäntel** und **Jaquettes**, nur diesjährige Modelle, enorm billig.

### Herren- u. Knabenconfection.

**Herren-Paletots** in elegantester Ausführung, mit reinwollenem Plaidfutter, 15 Mk.  
**Prachtexemplare** in **Budley, Quirl, Estimo** und **Diagonal** von 20 Mk.  
**Herren-Anzüge** in Rock- und Jaquetform, elegant gearbeitet, vorzüglicher Sitz, 13,50.  
**Hohenzollern-Mäntel** aus echt-grauem wetterfestem Stoff mit abnehmbarer Felleine, 24,00.  
**Beinkleider** in größter Auswahl, reinwollene Stoffen u. bestens verarbeitet.  
**Knaben-Anzüge**, für jedes Alter passend, in reizenden Facons u. schönster Ausstattung, 3,50.  
**Knaben-Paletots**, Facon Schwaloff und Hohenzollern-Mantel, mit Kragen, 8,75.

### Leinen- u. Baumwollgespinnste

**Creas-Leinen**, bestes Fabrikat, garantiert unverwüßlich, Stück 33 1/3 Meter 11 Mk.  
**Drell- u. Jaquard-Gebete**, reinleinen, mit 6 Servietten 3,75.  
**Handtücher** in feinsten Damastgeweben, 50/130 lang, Duzend von 4 Mk. an.  
**Bettbezüge** in weiß und bunt, abgepaßte Breite, Meter 30 Pf.  
**Einrichtungen** für Deck- und Unterbetten, Meter von 35 Pf. an.  
**Taschentücher** in Reinleinen, 50 Ctm. groß, gefäut, Dzd. 1,80.  
**Negligestoffe** in Satin, Dimiti, gerauhten Piquees, Meter 37 1/2 Pf.  
**Weisse und bunte Bettdecken** in ganz neuer Ausführung 1,75.

**Normal-Hemden und Hosen**, System Professor Dr. Jäger, von 1,30 an.

## Größtes Lager gereinigter Bettfedern und Daunen.

**Mischfedern**, 8 Pfd. genügend zum Oberbett, Pfd. 30 Pf.  
**Entenfedern**, 6 Pfd. genügend zum Oberbett, Pfd. 90 Pf.

**Halbdaunen**, 5 Pfd. genügend zum Oberbett, Pfd. 2,25.  
**Reine Daunen**, 4 Pfd. genügend zum Oberbett, Pfd. 3,50.

Große öffentliche Versteigerung!

Dienstag, d. 8. October c., von Vorm. 8 Uhr ab,

wird vor dem Gutshause zu Sassen im Auftrage des Concursverwalters das zur Kemper'schen Concursmasse gehörige gesammte Mobiliar als:

**Möbel:** mehrere Sophas, Sessel, einige Dzd. Stühle, verschiedene große und kleine Tische, mehrere Waschtische, Nachttische, mehrere große und kleine Spiegel, verschiedene Hänge- und Stehlampen, Wandleuchter, verschiedene andere Leuchter, Bilder, Stuh- und Wanduhren, mehrere Bettgestelle mit und ohne Matragen, mehrere Kommoden, Wäsche-, Kleider- und andere Schränke zc.

**Betten und Wäsche:** mehrere Satz herrschaftliche und Gefinde-Betten, 1 1/2 Dzd. Tischtücher, mehrere Dzd. große Servietten, Frühstück- und Theeservietten, Handtücher, Bettdecken, mehrere komplette Bettbezüge, Bettlaken zc.,

**Porzellangeschirr:** 2 komplette Speiservice für 16 und 12 Personen, 2 komplette Kaffeervice, 2 1/2 Dzd. Kaffeetassen, verschiedene Thee- u. Kaffeekannen zc.,

**Krystall- und Glasachen:** Bowlen, Karaffen, einige Dzd. Wasser-, Bier- und Weingläser, Schüsseln, Käse- und Dessertteller zc.,

**Gold- und Silberachen:** 1 silberne Taufschaale, mehrere Dzd. silb. Messer, Gabeln, Löffel, 1 silb. Menage, 1 Aufgabelöffel, 5 Gemüselöffel, 1 Thee-, 1 Kaffeekanne, 2 Salbentöpfe, 2 1/2 Dzd. silb. Thee- und Dessertlöffel, 1 Dzd. vergoldete Kaffeelöffel, 1 Salat-, 1 Fischbesteck, 3 Kuchenheber, 1 silb. Brodforb, 3 Zuckerchaalen, 2 Zuckerkörbe, 1 Theebrett, 2 Bestecke Butter- und Käsemesser nebst Dessertgabeln, 2 Salzfässer, 2 silb. Armbänder, 3 goldene Rapseln, Broschen, Nadeln, Ohrgehänge, Manschettenknöpfe zc.

sowie 1 Piano gegen Baarzahlung öffentlich versteigert. Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Saalfeld, den 29. September 1895. Der Gerichtsvollzieher. Mosdzien.

Neu eingetroffen! Neu eingetroffen!

## Regenschirme

in bekannt größter Auswahl.

**Seidene Regenschirme** für Herren (Imperial-Seide), mit neuesten Natur- und Hornstöcken, für 4,25, 4,75, 4,95.

**Herren-Gloria-Regenschirme** mit eleganten, praktischen Naturstöcken, englischen Glöcken, elegant ausgestattet, für 2,25, 3,50, 3,95, 4,25.

**Beste Neuheiten in schwer reinseidenen Herren- und Damen-Regenschirmen** auf Nadelgestell, elegantester Ausstattung, mit nur streng modernen Natur- u. Fantasiestöcken.

**Seidene Damen-Regenschirme** (Imperial-Seide), Nadelgestell mit passendem Futteral, neuesten aparten Natur-, Bronze- und Horngriffen, reich- Schleifen- oder Quastengarnitur, für 4,25, 4,50, 5,25.

**Damen-Gloria-Regenschirme**, nur beste Qualitäten, moderne Stöcke mit aparten Griffen, für 2,25, 2,75, 3,25.

**Damen-Cassitas-Regenschirme** (besten Ersatz für Gloria) auf Nadelgestell, elegante Stöcke, jetzt für 1,95.

**Double-Zanella-Regenschirme** für Herren und Damen, soliden Natur-, Horn-, Celluloidstöcken mit schönen Beschlägen, für 1,95, 2,25, 2,55.

**Double-Satinett-Regenschirme** für Herren und Damen mit neuesten Stöcken, 1,45, 1,75, 1,95.

**1 Posten Herrenschrirme** in ganz vorzüglicher Qualität, schönes Schwarz, echtfarbig (unter Garantie), empfehle ich von M. 2,00 an.

Kind-Regenschirme von 0,75 an.

**Th. Jacoby.**

Alter Markt 38. **Geschw. Martins.** Alter Markt 38.

Täglicher Eingang von

### Neuheiten

in Säusern, Tischdecken, Reisdecken, Fensterdecken und Kissen. Vorgezeichnete Artikel auf Leinen außergewöhnlich billig.

**Handtücher** schon von 75 Pf. an.  
**Kragen-, Manschetten- und Cravattenkasten** in großer Auswahl.

**Aragentasten** schon von 30 Pf. an.  
**Smyrnaknupfarbeiten** aus bestem Material

auf Smyrnastoff wie auf Canevas in neuen geschmackvollen Mustern. — Anleitung gratis. — Vorjährige Artikel werden bedeutend unter dem Selbstkostenpreise verkauft.

## Lunge und Hals

Kräuter-Thee, Russ. Knötlich (Polygonum) ist das vorzüglichste Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses in seiner Wirksamkeit einzig dastehende Kraut gedeiht nur in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wild wachsenden Knötlich. Wer daher an Phthisis, Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleidern, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten etc. etc. leidet, namentlich aber derjenige, welcher den Keim zur Lungenschwindsucht in sich vermüthet, verlange und bereite sich den Abend dieses Kräuterthees, welcher 20 Pf. bei Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz, erhältlich ist. Brochuren mit ärztlichen Ausstellungen und Attesten gratis.

## Simon Zweig,

Schmiedestraße 18.

Herren- u. Knabengarderoben-Geschäft.

Anfertigung nach Maß.

Größte Auswahl in

Anzug-, Ueberzieher- und Hosenstoffen.

Wtr.-Anzüge nach Maß von 30 Mark an.  
 „ Paletots „ „ „ 36 „ „

## Aus den Provinzen.

**Neustadt, 3. Okt.** Gestern fand in Böhmes Hotel zu Ehren des von hier scheidenden Medizinalraths Dr. Krömer eine Abschiedsfeier statt, an der sich Freunde und Bekannte desselben zahlreich betheiligten. In Vertretung des abwesenden Landraths, Grafen von Kesslering, brachte Herr Landschaftsrath Köhlig-Wyckeln ein Hoch auf den Kaiser aus. Darauf hob Herr Beigeordneter Bureau die Verdienste des Scheidenden in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter, welches Amt er viele Jahre inne gehabt, hervor. Herr Superintendent Ludow gedachte der Familie, speciell der Gattin des Scheidenden, welche sich an allen gemeinnützigen und wohlthätigen Bestrebungen mit Eifer betheiligte hatte. Herr Doktor Krömer dankte in bewegten Worten. Lebende Bilder und Tanz schlossen das Fest.

**E. Janowitz, 4. Okt.** Die diesjährige Herbstkörnung für Buchsticker findet am 15. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, vor dem Hollenbach'schen Gasthofe statt. Vorsitzender der Körnungs-Kommission ist Oberamtmann Christiant-Swiontkowo, Stellvertreter Rittersgutsbesitzer Krekler-Oblecanowo. — Am vergangenen Sonntag feierte der Gutsbesitzer Julius Spilber-Gr. Golle sein 25jähriges Amtsjubiläum als Gemeindevorsteher.

**Frauenburg, 4. Okt.** Sonntag, den 6. d. Mts., sollte hier eine sozialdemokratische Versammlung abgehalten werden. In gewisser Vorahnung hatte der Veranstalter, ein bekannter „Zielbewußter“ aus Braunsberg, zum Ort der Zusammenkunft die vor der Stadt befindliche Windmühle erkoren. Die Gefahr, aus der Stadt hinausgeführt zu werden, war somit glücklich beseitigt, aber die Rechnung stimmte auch an einem anderen Punkte nicht. Man hatte die Versammlung beim zukünftigen Amtsvorsteher angemeldet und erhielt darauf zur Antwort, daß eine Windmühle zur öffentlichen Versammlung nicht geeignet erscheine.

**S. Osterode, 3. Okt.** Der Schaden, der an dem Cement-Bassin unserer neuen Gasanstalt entstanden war, ist repariert, so daß am 5. d. M. ein allgemeines Probegewinnen veranstaltet werden soll. Am 7. soll dann die Anstalt in regelmäßigen Betrieb gesetzt werden. Zur Feier des Tages findet Nachmittags 3 Uhr ein Festessen im Pabberg'schen Saale und Abends um 8 Uhr ein Commerc im Kaisersaale statt. Während der Preis des Gedeckes beim Festessen auf 2 Mk. festgesetzt ist, laden der Magistrat und die Gastkommission jeglichen Bürger zur unentgeltlichen Theilnahme am Commerc ein. — Hauptamtsassistent Stebler ist mit dem 1. Oktober in den wohlverdienten

Ruhestand getreten, und ihm der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

## Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 5. Oktober.

**4. Generalversammlung des Provinzialverbandes der katholischen Lehrer Westpreußens zu Pr. Stargard.** Der Vorsitzende des Verbandes, eröffnet am Donnerstag die Sitzung der Delegirten 11 Uhr in der Turnhalle. Der Schriftführer verliest die Aenderungen der Statuten der Kellnerstiftung und bittet im Anschlusse daran die Versammlung der Delegirten, dem Vorstande des Provinzialverbandes soweit Vollmacht zur Aenderung derselben zu erteilen, als die Behörde dieselben wünscht. Der Antrag wird genehmigt. Als erster Punkt der Tagesordnung stand der Antrag des Vereins zu Oliva zur Berathung. Dieser Antrag lautet: Die Anträge für die Delegirtenversammlung müssen mindestens 3 Monate vor derselben von den antragstellenden Vereinen dem Provinzialvorstand zugehen. Der Antrag wurde damit begründet, daß man jenseit Zeit gebrauche, um eine gründliche Berathung in den Lokalvereinen zu ermöglichen, die wegen der örtlichen Verhältnisse doch nicht jeden Augenblick zusammenberufen werden könnten. Die Gründe erschienen so hinreichend, daß die Versammlung beschloß, den Antrag anzunehmen. Auch der 2. Antrag, den derselbe Verein gestellt hatte, fand mit einem kleinen Zusatze die Billigung der Versammlung. Derselbe lautet nunmehr: Die eingegangenen Anträge sind zwecks Durchberathung den einzelnen Lokalvereinen von Seiten des Provinzialvorstandes mindestens 6 Wochen vor der Delegirtenversammlung in geeigneter Weise bekannt zu geben. Da mit der Annahme des zweiten Antrages ein Antrag sub c, der vom Verein zu Flatow gestellt war, erledigt war, wurde er zurückgezogen. Darauf ging die Versammlung zu dem 4. Punkte der Tagesordnung, einem Antrage des Vereins Driezmin-Nische, über. Der letztere hatte beantragt: Es möge die Delegirten-Versammlung darüber beschließen, ob ein Antrag, der von einem Zweigverein gestellt, von dem Vorstande des Provinzialverbandes allein oder aber nur durch Beschluß der Delegirtenversammlung von der Tagesordnung abgesetzt werden darf. Nachdem zunächst die Fassung des Antrages, der eigentlich zwei enthalte, bemängelt worden war, wurde er auch im Ganzen nach längerer Debatte abgelehnt. Darauf schritt man zu Punkt 5 der Tagesordnung. Dieser betraf einen Antrag des Provinzialvorstandes, welcher beantragt hatte: Sämmt-

liche Mitglieder des Provinzialvorstandes, die sich an der Provinzialversammlung betheiligten oder im Interesse des Provinzialverbandes Reisen unternehmen müssen, wie auch die vom Vorstande bestimmten Vortragenden auf der Provinzialversammlung, wenn dieselben nicht als Delegirte vom Ortsverein entschädigt werden, erhalten Entschädigung der Fahrtkosten aus der Provinzialkasse. Der Antrag wurde vom Vorsitzenden begründet und ohne Weiteres zum Beschlusse erhoben. Ein anderes Schicksal fand der 6. Antrag, der vom Thorn'er Verein ausgegangen war. Derselbe hatte nämlich vorgeschlagen, die Delegirtenversammlung wolle beschließen, daß den Vertretern und Referenten aus der Verbandskasse des Provinzialvereins Reisekosten entschädigt werden. Dabel war anfangs die Stimmung getheilt. Man bemerkte auf der einen Seite, daß es doch nicht unbillig sei, die Delegirten zu entschädigen, nachdem man jenseit der Vorstand entschädigt habe, von anderer Seite wurde aber bemerkt, daß erstens der Vorstand erscheinen müsse, zweitens, daß die Provinzialkasse in dem Falle viel zu hoch belastet werde und drittens, daß Niemand gezwungen sei, das Amt eines Delegirten anzunehmen. Diese Gründe drangen denn auch durch, so daß schließlich der Vertreter von Thorn, ebenso der von Oliva, das den Antrag, der übrigens nur eine andere Gestaltung des 6. Antrages bildete, gestellt hatte, ihre Anträge zurückzogen. Der 8. Antrag, welcher vom Thorn'er Verein ausging und folgendermaßen lautete: „Die Delegirtenversammlung wolle beschließen, daß die Provinzialversammlung in der letzten Juliwoche abgehalten werde,“ wurde dahin abgeändert, daß nur dem Wunsche Ausdruck gegeben wurde, der Vorstand möchte die alljährliche Generalversammlung möglichst nicht am 30. September und 1. Oktober anberaumen, da diejenigen Lehrer, welche Nebenämter, z. B. Postagenturen bekleiden, nicht in der Lage wären, wegen des Kassenabschlusses zu verreisen, andererseits die Lehrer erst am 1. jeden Monats ihre Gehälter bezögen, infolgedessen oft nicht in der Lage wären, vor einem solchen Tage zu verreisen. Im Uebrigen einigte sich die Versammlung dahin, daß der Anfang des Octobers, weil zu diesem Zeitraume der Anfang des Octobers, vorzuziehen sei. Der neunte Punkt betraf den Antrag Joppot, die nächste, also die 5., Generalversammlung im nächsten Jahre in Joppot abzuhalten. Derselbe wurde, wie bereits in Joppot abgehalten. Derselbe wurde, wie bereits gemeldet, mit Beifall aufgenommen. Nachdem noch eine Debatte verlesen war, wurde der Kassenrevisionsbericht erstattet und dem Herrn Kamulski der Dank der Versammlung durch Erheben von den Sitzen ausgedrückt. Nachdem Herr Jafinski auf verschiedene Schriften zc. aufmerksam gemacht, ergriff er das Schlusswort. Er dankte den Vertretern, daß sie ausgeharrt

hätten und daß wenigstens noch 38 Herren zu den Schlussverhandlungen geblieben wären. Als Vorsitzender des Verbandes erfüllte er eine angenehme Pflicht, wenn er dem Lokalkomitee und der Bürgerschaft hiermit seinen Dank ausspreche. Nachdem auf Antrag des Herrn Heidemann dem Vorstande Dank für die umsichtige Leitung der Verhandlungen ausgedrückt worden war und Herr Jafinski darauf erwidert hatte, wurde die Versammlung nach dem Gesange „Großer Gott, wir loben Dich,“ gegen 11 Uhr geschlossen. — Zu den Verhandlungen des zweiten Tages tragen wir noch folgende treffliche Bemerkung des Herrn Kreis-Schulinspektors Werner-Pr. Stargard nach. Herr Werner wies darauf hin, daß im Verbande mit bewundernswerther Ruhe gearbeitet werde, daß der Verband seine Aufgabe nicht nur gelöst, sondern übertrifft habe. Im Frieden, so sagte er, gegen Alle befehlen. Wir wollen, daß jeder Mensch bete, seinen Kaiser liebe, deutsch rede, deutsch denke.

## Literatur.

**Nordland-Sagen.** Nordisch-germanische Nleder und Mären für das deutsche Haus, bearbeitet von Emil Engelmann. Mit vielen Bildern nach Zeichnungen von G. Cloß, E. Häberlin, Th. Hoffmann, R. E. Kepler u. a. Vollständig in 12 Lieferungen à 50 Bfg. Stuttgart, Paul Neff Verlag. Die Denkmale und Trümmer einer fast zweitausendjährigen Vergangenheit wurden von dem Verfasser durchsicht und aus den kostbaren Funden dieser Forschungen die hervorragendsten Schätze der alten Sagenbildung ois Licht gezogen für alle Diejenigen, welche nicht selbst Ruhe oder Gelegenheit haben, sich in dem Dunkel dieser Trümmernwelt umzusehen und das Rechte zu finden. Es wurde hierbei zurückgegangen bis auf die ehrwürdigen Sagenstoffe, welche lang vor dem Beginn unserer beglaubigten Volksgeschichte bis in das heidnische Germanentum zurückreichen und hierauf ein helles und klärendes Licht werfen. Die Sagen von dem Schiff Elda (Aegirs Gabe), Sigrun und Helga, der Walküre Swawa zc. sind Berken der Sagenbildung, die in die Lehrbücher der Jugend aufgenommen zu werden verdienen. Diese Nordland-sagen bieten so eine Auswahl des Besten von jenen Stoffen, in welchen unser Volk bereinst sein ganzes Sein und Wesen zur dichterischen Darstellung brachte. Mögen sie Eingang finden im deutschen Haus! Es sind unsrer Väter Thaten. Es ist Leben unsres Lebens, Geist unsres Geistes. Es ist der deutsche Volksgeist, der aus diesen Sagen quillt, der Helden-

geist, der auch in unsern Zeiten die Feinde niederrang. Das Buch will ihn in unserm Volke lebendig erhalten.

## Vermischtes.

— **Die Trockenlegung des Zuidersees.** Die von der niederländischen Regierung eingeleitete Commission zur Prüfung der Vorschläge, welche ihr von dem im Jahre 1886 zum Studium der Frage einer Trockenlegung des Zuidersees gebildeten Ausschuss unterbreitet worden sind, hat jetzt ihre Arbeiten beendet, deren Ergebnis in folgenden Feststellungen vorliegt: Die Durchführbarkeit des Planes ist einstimmig anerkannt. Das durch die Trockenlegung zu gewinnende Land umfaßt einen Flächenraum von 750 Geviertmeilen. Die Ausführung der Arbeiten wird 33 Jahre in Anspruch nehmen, und es sollen in dieser Zeit alljährlich 25,000 Acres nutzbaren Landes geschaffen werden. Die Arbeiten bestehen in der Errichtung eines 30 Seemeilen langen Schutzdammes vom äußersten Norden Nord-Hollands bis zur friesischen Küste, durch welchen die oceanischen Gewässer abgehalten werden sollen; in der Herstellung von vier großen Woldern, und endlich in dem Auspumpen der letzteren zur Gewinnung des festen Bodens. Der Schutzdamm, zu dessen Ausführung neun Jahre erforderlich sein werden, soll am Wasserpiegel eine Stärke von 35 Meter und eine Höhe von 5,6 Meter erhalten. Die gesamten Arbeiten begegnen keinen außergewöhnlichen Schwierigkeiten, bieten aber dadurch besonderes Interesse, daß die in Holland schon wiederholt auf gleiche Weise unternommene Bodengewinnung noch niemals in so großartigem Maßstabe ausgeführt worden ist. Denn die bisher umfangreichste, die Herstellung des Harlemer Wolders erstreckt sich nur auf einen Flächenraum von 72 Geviertmeilen, also kaum den zehnten Theil des jetzigen Landvergrößerungsplanes. Welche Bedeutung aber dasselbe für Holland hat, geht allein schon aus der gewaltigen Summe hervor, auf welche die Kosten wie der Betrag dieser Bodengewinnung veranschlagt worden sind. Die Kosten belaufen sich einschließlich der Entschädigung für die Zerströrung der Fischeret auf nicht weniger als — 525 Millionen Mt., während der Werth des zu erlangenden Landes auf 643,320,000 Mt. berechnet ist.

— **Ein 20-Pfünder unter den Pilzen.** Dieser Tage erhielt ein Königsberger Apotheker, der sich für die heimliche Pilzenkunde interessiert, von unbekannter Seite aus der Moskitter Forst einen Polyporus lobatus, gelappten Porenpilz, im Gewichte von 20 Pfund. Ein so gewichtiger Pilz dürfte wohl in unseren ostpreussischen Wäldern noch nie aufgefunden worden sein.

— **Eine heitere Gerichtsscene** spielte sich dieser Tage im Hamburger Schöffengericht ab. Ein Bierwagenkutscher sollte auf der Straße Galopp gefahren haben und war deshalb mit einem polizeilichen Strafmandat von 3 Mt. belegt worden, hatte jedoch gerichtliche Entscheidung beantragt. Schon war der Fall verhandelt und die Schöffen wollten sich zurückziehen, als plötzlich der Angeklagte den letzteren zurief: „Weiben Se noch 'n Ogenblick, ich will man blos seggen, dat mien Beert, mien Viechen, garnich galoppiren kann; denn op dat rechte Vorderbeen is de Schimmel lahm und op dat linke hinkt he. De Herrens könt

sif sülbst übertügen, denn id heff Viechen mitbrocht; se steht Suten op de Strat.“ Den Vorsitzenden und die Schöffen mochte das Selbstbewußtsein des Angeklagten stutzig machen und sie beschloffen, die alte Schimmelmute sich anzusehen, umso mehr, als einer der Schöffen, ein Pferdehändler, Sachverständiger war. Was man mit der Viehe auch anstellte, sie lief ihren kleinen Trab, war aber weder durch gütiges Bureden, noch durch energische Aufmunterung in Galopp zu bringen, und der sachverständige Schöffe gab sein Gutachten dahin ab, daß das Pferd überhaupt nicht Galopp laufen könne. Somit wurde der Kutscher von der gegen ihn erkannten Polizeistrafe freigesprochen.

— **Ein Preisbiertrinken** veranstaltete jüngst ein findiger Wirth in einer Gastwirthschaft an der Baaderstraße in München. Jeder Gast erhielt nämlich bei jedem Glase Bier, das er trank, ein Loos mit einer Nummer versehen; je mehr „Halbe“ ein solcher Gast vertilgte, desto mehr Loose brachte er zusammen. So kam es u. A. vor, daß Leute anwesend waren, die 15 bis 20 Halbe tranken und demzufolge auch so viele Loose zusammenbrachten. Das Preisbiertrinken endete Nachts 11 Uhr, um welche Zeit dann die Verlosung der hierzu bestimmten Preise, bestehend aus Enten, Hühnern, Tauben u. dgl. stattfand. Aus einer Urne wurden die verschlossenen Nummern gezogen und derjenige von den Preisbiertrinkern, der im Besitze der gleichen Nummer war, galt als der „glückliche“ Gewinner des betreffenden Preises. „Sehn Sie, das ist ein Geschäft, das bringt noch was ein.“

— **Der Cultusminister und die altklassischen Studien.** In der pädagogischen Section der 43. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner machte Geheimrath Dr. Deters aus Coblenz, der den Verhandlungen im Auftrage des Cultusministers bewohnte, eine für die Entwicklung unseres höheren Schulwesens wichtige Mittheilung. Indem Geheimrath Deters an die Eröffnungsrede Director Jägers-Cöln anknüpfte, bemerkte er, daß dieser, als er von einer gewissen Feindseligkeit gegen die altklassischen Studien gesprochen habe, mit Recht die preussische Unterrichts-Verwaltung von einem derartigen Vorwurfe ausgenommen habe. Die Richtigkeit dieser Auffassung könne er heute bestätigen, denn er fühle sich ermächtigt, folgende Mittheilungen zu machen: 1) Der Unterrichtsminister habe sich überzeugt, daß auch das in etwas veränderte Ziel des alten Sprachunterrichts bei der ihm gegenwärtig zugewiesenen Stundenzahl sich nur schwer und nothdürftig erreichen lasse, und deshalb solle auf den oberen Klassen der Gymnasien allgemein eine siebente Lateinstunde eingeführt werden; 2) der Minister werde daraus auch für die Realgymnasien die erforderlich erscheinenden Folgen ziehen; 3) in der Kenntniß der alten Geschichte sei bei den Schülern der Prima ein derartiger Rückschritt wahrgenommen worden, daß man die jetzt auf der Prima unterlagte Repetition der alten Geschichte nicht werde entbehren können. Diese Mittheilungen wurden von den Zuhörern mit lautem Beifall entgegengenommen.

— **Folgendes Experiment**, das einem kranken Manne über die Langeweile eines Sommernachmittages im Krankenhaus hinweggeholfen hat, giebt Kunde von der wunderbaren Wirkung der Zigarrenasche. Mein Gewährsmann hatte eine extrunkene Fliege aus seinem

Wasserglase gefischt und sie achlos in die Aschenschale geworfen, die sich, während er sich dem Genuße seiner Zigarre hingab, allmählich mit Asche füllte und das Insekt vollkommen begrub. Plötzlich hebt sich, anfangs kaum merklich, dann immer kräftiger die Asche, und hervor kommt mit zögerndem, bedächtigen Flügelregen — nicht ein Phönix, sondern unsere Extrunkene aus dem Wasserglase, pugt sich ein wenig, ruht ein wenig aus und macht die eifrigsten Gehversuche. Nach fünf Minuten weiterer Erholungspause entfliegt sie, wenn auch noch etwas Rekonvaleszent, dem Auge des Beschauers. Dieser Vorfall reizt den Kranken zu weiteren Versuchen. Eine zweite und dritte Fliege muß der Wissenschaft zum Opfer fallen — sie werden ertränkt und erst eine Viertelstunde, selbst 25 Minuten nach eingetretener Bewegungslosigkeit wieder an Land gebracht. Alle Wiederlebungsversuche gelingen glänzend, sobald die Todten zehn Minuten im Aschengrabe ruhen. Ist es das der Zigarrenasche innewohnende Vermögen, Feuchtigkeit aufzulösen, und ist es die von ihr auf die erstarrten Körper ausgeübte Wärme, was solches Wunder schafft? Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß mein kranker Freund, jetzt wohl auf und genesen, manche einträglich Wette gewonnen und manche Tafelrunde, vereint um Pichor- und Spatenspräu, durch seine Todten-Erweckung in aufrichtiges Staunen versetzt hat.

— Ein dieser Tage in Brüssel versammelter „Weltcongrès der Freidenker“, d. h. radicaler Sozialpolitiker, hat anlässlich einer Besprechung der „elsaß-lothringischen Frage“ die Gesinnungen der deutschen und französischen Sozialdemokraten wieder einmal in bemerkenswerthen Gegensatz treten lassen. Während die Deutschen über den „Militarismus“ und den Krieg schimpften und auf die jämmerliche Adresse an ihr „französischen Brüder“ hinstießen, worin sie am Vorabend des Jahrestages von Sedan ihrem Abscheu über dieses „schmachvolle Fest“ Ausdruck gegeben hätten, erklärten die Franzosen, dem Vorschlage der Abrenkung nicht zustimmen zu können, so lange die Frankreich geschlagene Wunde nicht vernarbt und Elsaß-Lothringen nicht zurückgegeben sei; die Theorien der deutschen Sozialdemokraten von dem weit entfernten Ideale des Schiedsgerichtes seien einschläfernd, und der Krieg „zur Befreiung unterdrückter Nationen“ sei ein heiliger Krieg. — Die französischen Sozialdemokraten können bei solchen Gesinnungen garnicht anders, als das vaterlandslose Gebahren ihrer deutschen Genossen mit innerlicher Verachtung betrachten.

— **Die Kaffe der Sozialdemokraten.** Der „Vorwärts“ veröffentlicht den Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes für das Jahr 1895 an den Parteitag in Breslau. Demselben ist zu entnehmen, daß der „Vorwärts“ einen Ueberschuß von 55,000 Mt. ergeben hat, der „Sozialdemokrat“ dagegen im Abonnement zurückgegangen ist. Der Vorstand beantragt daher, sein Erscheinen einzustellen. Die Gesamteinnahme der Parteilosse beträgt 4 Millionen.

— **Ein erbliches Mitglied des Herrenhauses wird gesucht!** Auf Antrag eines Anwaltes in Lüttich erläßt, wie der „Volksztg.“ mitgetheilt wird, das Landgericht zu Aachen eine öffentliche Zustellung an den Fürsten Edgar zu Rheina-Wolbeck, der früher seinen Wohnsitz in Lüttich hatte, dessen Aufenthaltsort jetzt

aber unbekannt sein soll. Der Gesuchte ist erst im Anfang dieses Jahres durch den Tod seines Bruders Besitzer großer Güter in Westfalen geworden und hat damit zugleich den Fürstentitel und Sitz und Stimme im preussischen Herrenhause erlangt.

— **Selbstmord eines Millionärs.** In allen Kreisen erregt der Selbstmord des Buchbinderbesizers W. Bösenberg in Leipzig bedeutendes Aufsehen. Er war Chef der gleichnamigen Firma, die den größten Gesangbuchvertrieb in Europa hat, und befand sich in den glänzendsten finanziellen Verhältnissen, so daß er Millionen hinterläßt. Bösenberg fuhr nach Grimma, nahm von seiner dort lebenden Schwester Abschied, und brachte sich dann, auf einer Promenadenbank sitzend, zwei Schüsse bei, die den Tod verursachten.

— **Seemannslatein.** „Damals, als wir im Stillen Ozean kreuzten“, erzählt der alte Admiral, „kamen wir eines Tages an einer Insel vorbei, die faktisch ganz roth schien von all den Hummern, die den Boden bedeckten, um sich da zu sonnen.“ „Aber besser Herr“, fällt da einer ein, „die Hummern werden doch erst roth, wenn sie gekocht sind.“ „Das war gerade das Merkwürdige an der Geschichte“, meint der unverbesserliche Admiral, „wir fanden es auch erst nach einiger Zeit heraus, die Insel war vulkanisch und hatte heiße Quellen.“

— **Berufsstil.** Gerichtsbeamter (dessen Tochter dem dreißigsten Jahre entgegengibt, zu seiner Frau): „Du, höre, jezt sollen wir aber die Cäcile doch bald unter die Haube bringen, sonst verjährt sie.“

— **Parabel.** Herr Rentier Behmann, der sich in seinen zahlreichen Ruhestunden besonders gerne mit der Lösung tief sinniger Probleme befaßte, zermarterte sein Hirn mit dem Studium der Frage, auf welche Weise man feststellen könnte, ob unter den Leuten mehr geschelte oder dumme seien. Da plötzlich, als er nach ein paar exquisiten Flaschen aus dem Weinrestaurant auf die belebte Straße hinaustrat, kam ihm ein Gedanke. Er machte sich hinter einem dichten Menschenenschwarme her und rief ein paar Mal laut: „Sie geschelter Mensch! Sie welfer Mann! Sie kluger Kopf!“ Aber Niemand achtete darauf. Da rief er blos einmal: „Sie dummer Kerl!“ — und der Erfolg war großartig. Alle bis auf den Letzten fuhren zornig herum. Eiliche hoben drohend die Stöcke, und ein paar Studenten stürzten vollends auf ihn los und brüllten ihn an: „Hier ist meine Karte! Sie haben mich beleidigt!“ Mit größter Mühe entging er der allgemeinen Wuth — aber das Problem war gelöst.

— **Aus dem sächsischen Kalau.** A.: „Geehren Sie, sagen Sie, welche Pferde sind Sie vornehmer, die Gabalette- oder Artillerie-Pferde?“ B.: „Das weeß ich Sie aber wirklich nicht!“ A.: „Nu, die Artillerie-Pferde nadierlich, denn sie sind doch fast alle Pat'rtzier (Watterezieher).“

— **Der Praxifus.** Onkel (zum neunjährigen Moses): „Moses, weil Du fleißig gewesen bist, will ich Dir ein schönes Buch kaufen. Was für eins willst Du haben?“ — Moses: „Nu, wenn ich darf wähl'n, kauf mir ein Spartassenbuch!“

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing. Druck und Verlaß von S. Gaary in Elbing.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 235.

Elbing, den 6. Oktober.

1895.

## Eva Siebeck.

Roman von Bertha von Suttner.

Nachdruck verboten.

10) „Man kann ja auch stricken oder nähen,“ bemerkte Fräulein von Otterfeld, „aber im Ganzen genommen muß es in Italien doch schön sein, nicht? Ich habe in meiner Jugend italienisch zu lernen angefangen — mein Lehrer war ein heruntergekommener Marchese. Sind nicht die meisten Italiener mehr oder minder heruntergekommen? Vielleicht von der Hitze, denn wenn die Orangen im Freien reif werden.“  
„Jetzt ging die Thür auf, und Robert, gefolgt von Doktor Hartung, trat herein.  
„Noch nicht zum Thee?“ fragte er, sich umsehend.

Doktor Hartung näherte sich Eva.

„Ihr Herr Gemahl hat mich schön geschlagen. Der scheint ja beim Regiment und auf seinen Reisen nichts Anderes gethan zu haben, als sich im edlen Villard zu verwohnen.“

„Komm, Robert, setz' Dich her zu uns,“ sagte die alte Gräfin. „Eva hat schon Sehnsucht nach Dir — und Du gewiß nach ihr!“

Robert aber hörte nicht; er verfügte sich zu dem Tisch, um welchen seine jungen Bettern saßen:

„He, Duden, was treibt Ihr da? Steht Ihr nicht den ganzen Tag genug in Euren Büchern?“

„Velder Gottes ja!“ antwortete Heinrich, der Aeltere, indem er seine Beküre bei Seite schob. „Ich wollte, ich wäre schon Offizier wie Du — das muß eine Passion sein.“

„Ich bin's nicht mehr — hab' ja quittirt.“

„Wie kann man das? Ich diene bis zum Feldmarschall . . . Du weißt, im Herbst komme ich in die Kavallerie-Kadettenschule nach Weißkirchen.“

„So? Gratulire. Und Du, Georg, was ist's mit Dir? Willst Du auch Soldat werden?“

Robert setzte sich zu den jungen Leuten und plauderte mit ihnen weiter. Auch Doktor Hartung und Irene gesellten sich ihnen zu. Eva blieb bei den alten Damen. Eine peinliche Röthe war ihr ins Gesicht gestiegen, als ihr Mann auf den Ruf der Großmutter so gar nicht geachtet hatte und für

sie, Eva, nicht ein Wort, nicht einen Blick gehabt . . . Und die alte Gräfin glaubte, er hätte Sehnsucht nach seiner Frau . . . Schöne Sehnsucht! Und was mußte Großmama denken? Gewiß, daß Robert in seiner Wahl enttäuscht worden, daß die Gattin nicht so lebenswerth, nicht so anziehend sei, wie sie sein sollte . . .

Der Abend verging langsam und anregungslos. Eva fühlte sich von den vielen an diesem Tage empfangenen Eindrücken abgelaunt; nur mit halber Aufmerksamkeit konnte sie den Mittheilungen lauschen, welche die alte Gräfin ihr machte: Erinnerungen aus dem Leben und Sterben ihrer Tochter, der Mutter Irezens und beider Knaben; die Erziehungsgeschichte der letzteren, und schließlich Anekdoten aus Roberts Kindheit. „Er war ein schlimmer Bub' . . . hat noch seine Fehler . . . Du wirst ihn erziehen müssen.“

Das war nun heute schon zum zweiten Mal, daß die Zumuthung an sie gestellt wurde, ihren Mann zu erziehen. Noch dazu von Seiten seines eigenen Vaters, seiner eigenen Großmutter. Wäre das nicht eher ihres Amtes gewesen, dieser Velden?

Etwas vor zehn Uhr ward der Thee hereingebracht.

„Wo bleibt denn Malph?“ fragte die Gräfin. Eva gab Bescheid, daß ihr Schwiegervater sich zurückgezogen habe.

„Wahrscheinlich, um ungestört an Kluba Dürenberg denken zu können,“ bemerkte die Gräfin halblaut zu Fräulein Ottilie.

Eva hatte doch gehört — und es berührte sie unangenehm.

Sehr bald nach dem Thee brach man auf. Die Großmama gab das Zeichen:

„Die Reisenden sind wahrscheinlich müde,“ sagte sie. „Malph ist nicht da — musizirt wird auch nicht mehr — also gehen wir schlafen.“

Nachdem man sich getrennt hatte und das junge Paar in seinen Zimmern angelangt war, sagte Robert:

„Leg' Dich nieder, wenn Du Lust hast, ich kann um diese Hühnerstunde noch nicht ins Bett gehen. Vielleicht mach' ich mit dem Doctor noch eine Partikle Villard und trink' eine Flasche Wein. Der Großmama ihr Thee ist ein gar zu mattes Gefchladler . . . Leg' Dich nur nieder.“

Er ging zur Thür.

„Robert!“

„Was denn?“ fragte er, die Hand an der Stirne.

„Bleibst Du nicht lieber hier? Wir könnten so Vieles plaudern — ich wollte Dir meine heutigen Eindrücke mittheilen und um so Manches Dich austragen —“

„Das hat morgen auch Zeit.“ Und er ging. Eva war sehr müde; sie klingelte ihrer Kammerjungfer und begab sich zur Ruhe. Als zwei oder drei Stunden später Robert zurückkam, schlief sie schon fest.

## VII.

Am folgenden Tage lernte Eva auch noch diejenigen Räume von Schloß Großstetten kennen, welche ihr von Irene nicht gezeigt worden waren, nämlich den von ihrem Schwiegervater bewohnten Flügel.

Vor Ralphs Zeiten hatte dieser Theil des Gebäudes als Haustheater gedient. Es bestand sich darin ein vom Erdgeschoß bis zur Höhe eines zweiten Stockes reichender großer Theatersaal, eine erhöhte Bühne und hinter dieser mehrere Garderoben und andere zur Aufbewahrung von Requisiten und Dekorationen bestimmte geweihten Räume. Dies Alles hatte sich Ralph Siebeck als Wohnung eingerichtet. Der Saal war seine Arbeitsstätte; die Bühne, zu welcher Stufen hinaufführten, diente als Schlafzimmer, und die dahinter befindlichen Gemächer waren zu Bade-, Dienerzimmer u. verwendet worden.

„Willst Du mein Arbeitskabinet sehen, Eva?“ hatte Siebeck nach dem Frühstück gefragt.

„O ja — sehr gern!“

„Dann komm mit, ich will Dir's zeigen.“

Als sie über die Schwelle trat, konnte Eva einen Ueberraschungsschrei nicht unterdrücken.

„Und das ein Kabinet?“ rief sie. „Das ist ja eine Kirche.“

„Im Gegentheil — ein Theater war's, aber ich habe es mir zu einem gemüthlichen Studirwinkel umgewandelt.“

Und in der That; trotz seiner Größe, gemüthlich war der Raum, und Winkelwert bot er genug. Verschiedene Balustraden, Schirme und dergleichen formten allerlei Nischen; ein Riesenkamin mit vorgebautem Holzmantel bildete ein kleines Stüczimmer für sich. Die Wände verschwandten unter Gemälden, Behängen und Gemälden; den Boden bedeckte ein dicker, dunkler Plüschteppich, auf welchen noch hier und da größere und kleinere Smyrnateppeiche und verschiedene Bären-, Elger- und Lama-Felle lagen. Ringsumher in regelloser Nachlässigkeit aufgestellt: orientalische, polsterreiche Divans, Lehn- und Schaukelstühle, alterthümliche Kästchen, kleine und große Tische — darunter ein drei Meter langer Schreibtisch, beladen mit Bilderrahmen, Mappen, Albums; Bücherschränke, Koranträger mit aufgeschlagenen Folianten; Vasen, Statuen, lebensgroße Bronzefiguren, als Lampenhalter, hohe Palmengruppen; von der holz- und goldberglitterten Decke herab

ein hundertarmiger alter Messinglüster; an den Thüren und gegen die Bühne hin schwerfällige Droperten: so sah dieses Arbeitskabinet wahrlich recht wohnlich aus.

Eine Welle blieb Eva an der Eintrittsthüre stehen und nahm überrascht den Gesamtindruck in sich auf. Dann erst ging sie von einer Seite zur andern, vom Schreibtisch zu den Bücherschränken, von den Statuen zu den Gemälden und ließ sich von Ralph alles Stück für Stück erklären.

So hatte die Besichtigung schon eine halbe Stunde gedauert, und noch lange war nicht Alles erledigt. Da stand in einer Ecke noch ein glasbedecktes Regal, dessen Fächer mit allerlei chinesischen, arabischen, indischen und sonstigen von seinen fernem Reisen mitgebrachten exotischen Kunstgegenständen gefüllt waren; jetzt ließ es Eva ein, daß sie vielleicht unbescheldener sei.

„Ich halte Dich so lange auf,“ sagte sie, „sicherlich hast Du zu thun; wenn man so einen Arbeitstempel sich zurecht gemacht hat, so will man wohl auch arbeiten . . . Ich darf Dich nicht länger stören.“

„Nein, mein Kind, bitte, bleibe noch. Du hast eine so entzückende Art, Deine Wissbegier und Dein Interesse zu äußern; Du weißt so angenehm lebhaft zu fragen: was ist das? und: woher kommt das? und noch angenehmer ist Deine Art, der gegebenen Erklärung mit glänzenden Augen mit halb geöffneten Lippen — ein Bild der Spannung — zu lauschen . . . Ich könnte einen ganzen Tag in diesem Zimmer mit Dir herumreisen, Dir die Erinnerungen erzählen, die sich an jedes einzelne Stück knüpfen . . . Selten findet man so offenen Geist, so reges Verständnis . . . Du passest doch eigentlich gar nicht zu —“

Er brach ab, und Eva fragte nicht, was er hatte sagen wollen, sie hatte es errathen. Sie dachte eben auch Desjenigen, der beim Anblick aller möglichen Kunstschätze ein gelangweiltes Gähnen niemals unterdrücken konnte.

Die Spelzeglode erschallte.

„Wie — schon halb zwölf! Damit ist also die weitere Durchforschung meines Schatzgebietes für heute abgebrochen — ich wollte mich eben daran machen, Dir den Inhalt jenes Kastens mit der Gewissenhaftigkeit eines Museumsführers zu erklären — das bleibt nun auf ein andermal. Gehen wir — wir dürfen meine Mutter nicht warten lassen.“

Nach dem Gabelstrühstück ward abermals die Lösung ausgetheilt, daß nun Jeder an seine Beschäftigung zu gehen habe, und demgemäß zog sich Alle in ihre Zimmer zurück.

Was sollte sie nun beginnen — was war denn eigentlich ihre Beschäftigung? so fragte sich Eva, als sie mit Robert in ihren Erdgeschoßzimmern angelangt war.

Der junge Mann warf sich auf das Sopha, zog die Beine hinauf, legte seine Arme unter den Kopf und gähnte lärmend.



„Was hast Du vor, Robert? Was sollen wir thun?“

„Thu', was Du willst; ich werde mir eine kleine Sietta vergönnen.“

„Ich wollte doch Deinen Rath haben — womit soll ich meine Tage erfüllen? Hausfrauenpflichten habe ich keine . . .“

„Geh spazieren.“

„Das kann man sich doch nicht zum Beruf machen,“ lächelte Eva. „Indessen ich treue mich, die heilige Gegend zu durchwandeln. Sie schien mir beim Herfahren sehr malerisch. Wir könnten heute — etwas später, wenn die Hitze vorüber ist — wir könnten Du und ich . . .“

„Da wirst Du Dir schon einen anderen Fremdenführer suchen müssen, ich taue nicht dazu. Jetzt aber, ich bitt' Dich, laß mich schlafen.“

„Bei hellem Tage schlafen — das kann doch nicht gesund sein. Du solltest“

„Du solltest mich in Ruh' lassen, sag' ich.“

„Dieser Ton, Robert!“

Er sprang ungeduldig auf und verschwand in das Nebenzimmer, indem er die Thür hinter sich zuschlug. Vermuthlich legte er sich dort auf sein Bett, um ungestört schlafen zu können.

Eva blickte ihm bestürzt nach. So eine Art hatte er ihr gegenüber doch noch nicht gezeigt. Das Thürzuschlagen erinnerte sie an den Obersten. Sollte ihr Mann auch solche Heftigkeit erwidern wie Dornrös Mann? . . . Sind denn alle Männer so unangenehm im Umgang mit ihren Frauen? . . . Doch nein: sie erinnerte sich, welches Verhältnis beiderseitiger Freundschaft und Rücksichtnahme zwischen ihren Eltern herrschte, und sie konnte sich nicht vorstellen, daß Andere — König zum Beispiel — in so unliebenswürdiger, in so roher Weise auftreten können.

Das Wort „roh“ ist ihr da mit Bezug auf den Gatten zum ersten Mal durch den Sinn gehuscht, und es hat sie erschreckt. Sie trachtete, ihren Gedanken eine andere Wendung zu geben: Ein Mensch darf doch, wenn er gerade sehr schläfrig ist, einen Anfall über Laune haben — warum hatte sie sich auch so zudringlich und unangenehm gezeigt? — Es war nur ihre Schuld . . .

Und jetzt also? . . . Sie setzte sich nieder und stützte ihre Stirn auf die Hand, um recht ordentlich nachdenken zu können. Wie sollte sie ihre Tage eintheilen? Welcher Thätigkeit sich hingeben, welche zunächst zu erfüllende Aufgabe sich stellen? — Sie mußte wieder seufzen; noch vor Kurzem hatte es ihr als vornehmste Aufgabe — ja als Lebenszweck vorgeschwebt, den eigenen Gatten glücklich zu machen, mit ihm alle Gedanken, Wünsche und Bestrebungen zu theilen, aber — war Robert der Mann danach? Ja, wenn er so wäre wie — sehr Vater . . . Freundschaft und sympathisch sitze das Bild Ralphs vor ihrem inneren Auge auf, und ein warmes Gefühl schwellte ihr Herz; das war ein lebenswürdiger Mensch — dessen Neigung mußte sie zu gewinnen trachten; an ihm konnte

sie einen stützenden Freund, er an ihr eine liebevolle Tochter finden.

Ein Klopfen an der Thüre entrückte sie ihren Gedanken.

„Nur herein, herein!“ rief sie, glaubend, daß es Irene sei.

Es war aber Derjenige, mit dem sie sich eben im Geiste beschäftigt. Sie sprang auf.

„Ah! König!“

„Ja, ich. Ich wollte nachsehen, wie Ihr Euch in Eurem provisorischen Nest befindet, und Euch sagen — Ist Robert nicht da?“ unterbrach er sich.

Eva deutete auf das Nebenzimmer: „Er schläft!“

„Ah so — Du etwa auch? Bei welcher Beschäftigung habe ich Dich gestört?“

„Ich that garnichts, als nachdenken, was ich thun sollte.“

„Das trifft sich gut — über diesen Gegenstand habe ich mit Dir sprechen wollen. Denken wir also mit einander nach.“ Er setzte sich. Eva that das Gleiche. „Robert hat genug Geschäfte. Wenn er sich fleißig an die ihm gestellte Aufgabe macht, praktisch die Wirthschaft zu erleutern — wobei ihm der Verwalter vortreffliche Hilfe leisten wird — so kann ihm die Zeit nicht lang werden; er muß auf den Feldern nachsehen, die Bücher sühren lernen; nebenbei kann er seiner Nettleidenchaft fröhnen — aber Du, Eva, könntest Dich etwa langweilen. Was ich Dir also sagen wollte, ist dieses: es steht Dir, so oft Du willst, ein Wagen zur Verfügung, und wenn Du in die Umgebung eine Spazierfahrt machen willst, Du brauchst nur den Befehl zu geben, daß angespannt werde. Ferner: mein Bücherschrank steht Dir jederzeit offen. Doch weiß ich nicht, ob die Werke, die ich bei mir unten besitze, Deinem Geschmack besonders entsprechen; ich mache Dich darauf aufmerksam, daß im ersten Stock neben dem Billardzimmer — ich weiß nicht, ob Du es bemerkt hast — eine Bücherei sich befindet mit allerlei belletristischen Sachen; dort kannst Du Dir Unterhaltung holen, sobald Du Lust hast. Und, sage mir, Du bist ja musikalisch — wäre es Dir nicht angenehm, wenn ich ein Instrument hierher in Dein Zimmer stellen ließe?“

„Du bist sehr gütig, lieber König. Das Alles nehme ich freudig an.“

„Ich halte mich um so mehr verpflichtet, für Deine Zeltausfüllung Vorsorge zu treffen, als ich nächstens nicht mehr selber werde darüber wachen können, daß Dir der Aufenthalt in Großstetten zu einem angenehmen gestaltet werde — denn ich beabsichtige, in den nächsten Tagen mich wieder auf eine längere Reise zu begeben.“

„Was!“ rief Eva mit umberhohlenen Schreck. „Du willst wieder fort? O nein, König! Bitte — bitte, nicht!“

Er nahm ihre beiden Hände in die seinen.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Ein sechsjähriger Mecklenburger, der „seinen Weg macht“ — unter dieser Spitzmarke erzählt die „New-Yorker Ztg.“: Ein kleiner Michel war es, sechs Jahre alt und kaum drei Käse hoch, frisch importirt aus Mecklenburg-Strelitz, der im Zwischendeck der „Lahn“ nach Amerika hinüberkam und auf der Insel der Grünen als willkommener Einwanderer begrüßt wurde. Er reiste ganz allein, der kleine Mecklenburger Karl Seemann, den langen Weg aus seiner Heimath über den Ozean nach Monterey im fernen Kalifornien; er konnte kein Wort englisch, und doch sah das Bürschchen aus, als ob es ganz Amerika und die umliegenden Ortschaften kaufen wollte. Präsident kann Karlchen zwar nicht werden, aber er wird es zu etwas bringen im Lande der Freien, das sah man ihm an. In seinem hübschen, blauen Flanellkleidchen, ein niedliches Spazierstöckchen in der Hand und einen modernen Strohhut auf dem blonden Lockenköpfchen, blickte der kleine Weltenbummler aus seinen hellblauen Bergglocken-Augen so treuherzig in die Welt, daß Alle ihre helle Freude an ihm hatten. Am rechten Arme trug er eine Binde, auf der sein Name und sein Bestimmungsort geschrieben standen. Die Eisenbahn-Fahrfkarte nach Monterey hatte er in der Tasche und in seinem kleinen Geldbeutel baare 25 Dollars, die er als Hecksfennig noch ganz nach Kalifornien bringen will. Warum sollte er auch nicht seinen Weg machen? Gott verläßt auch den kleinsten braven Deutschen nicht. „Na, mein Junge, wie gefällt es Dir in Amerika?“ fragte ein Berichterstatter der „New-Yorker Ztg.“ den kleinen Ankömmling. „Bis jetzt ganz famos!“ antwortete Karlchen forsch, und dann erzählte er dem Zeitungsmann zutraulich im schönsten Plattbütsch „von den groten Kahn, wor so veel Wunschen up wieren“, von „sien Badding“ in Kalifornien, wo man das Geld nur auf der Straße aufzuheben braucht, von Lining und Mining im schönen Mecklenburg, den Nachbarskindern, und andere schöne Dinge mehr. Er reiste bald weiter nach dem Westen, wo er vom Vater schon sehnüchtig erwartet wird.

— Das Höchste der Sprachreinigung. Unter dieser Spitzmarke brachten wir kürzlich ein „verdeutschtes“ Concertprogramm, dem wir heute noch folgende Nummern hinzufügen: „Ouverture zu „Fra Diavolo“ für großes Orchester“: „Eröffnungsstück zu „Bruder Teufel“ für 25 Darmstreicher, 8 Hornbläser, 8 Blechbläser und 3 Schlagwerkzeuge mit Klingedreieck“ (Triangel). — „Phanta-

sie über Motive aus „Norma“ für Cello, vorgetragen vom Kammermusikus Herrn Mosé Conini“ wird wie folgt verdeutscht: „Einbildung über Beweggründe aus „Norma“ für Kniegeige, vorgetragen von dem Kammerklangmacher Herrn Moses Cohn.“ — „Potpourri über Melodien aus „Don Juan“, vorgetragen vom Orchester, heißt auf „gut“ Deutsch: „Düftetopf über Wohlklänge aus „Don Ju te“ Besichtigungen vom Tonspielplatz.“ — „Aria“ und Arie für Sopran aus der Oper „Der Freischütz“ wird so wiedergegeben: „Sprechartiges und Gesungenes für Höchstimmen aus der Reihe von aufeinanderfolgenden Klangstücken „Der Freischütz““ u. s. w. u. s. w.

— Einen bösen Streich hat der Pariser Schauspieler Numés im Gaité-Theater seinem Kollegen Roumain gespielt. In der „Chorbonnière“ kommt im dritten Akt eine Szene vor, in welcher Roumain, der, die Hände vor das Gesicht geschlagen, in stummer Verzweiflung dasteht, sich plötzlich gegen das Publikum wendet und sein bleiches grau verzehrtes Gesicht zeigt. Um wirklich „blaf zu werden, pflegte Roumain in den Tasch Puderstaub zu führen, den er mit den Hand auf das Gesicht bringt. Numés aber — in Numés hatte ihm Kohlenstaub hineingethun und die Wirkung kann man sich denken. Das Publikum wälzte sich vor Lachen, Roumain aber hat Rache geschworen, fürchterliche Rache so daß man sich wieder auf einen lustigen Abend, diesmal aber auf Numés' Kosten, faßt machen kann.

## Heiteres.

— Seltsames Verlangen. Der Lobte einer tragischen Schauspielerin will während der Vorstellung seine Geliebte im Kleidezimmer sprechen, findet aber nur die Kleiderin. „Ist Fräulein Abelaide noch nicht fertig?“ „Nein, sie spielt eben die Sterbescene.“ „Nun, hier ist meine Karte und sagen Sie ihr gefälligst, sobald sie todt ist, möge sie bei in's Haderbräu nebenan kommen und mit mir Rebhühner verspeisen.“

— Annonce. Perfekte Köchin für Engagement. Gebildete Herrschaft bevorzugt.

Verantw. Redakteur: A. Schulz  
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarß  
in Elbing.